Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 170 — Donnerstag, den 23. Juli — 1942

Feindwiderstand bei Rostow zusammengebrochen

Sowjet-Luftwaffe verlor vom 8. bis 20. Juli 829 Flugzeuge / Fünf Schnellboote im Kanal vernichtet

Werden sie es wagen?

owp Herne, 23. Juli.

Das „fieberhafte Tempo", mit dem in London und Washington Ueberlegungen angestellt werden, wie den Sowjets zu helfen ist, hat bis jetzt nur einige Wellen der Hilflosigkeit geschlagen, die ihren Schaum bis nach Westdeutschland herüberspritzten und in einigen neuen Luftalarmen verspürbten. So sorgfältig wir, die Zivilbevölkerung, uns auf diese nächtlich-heimtückischen Angriffe vorbereiten und so ernst wir diesen Bombenkrieg nehmen — eine tiefere Besorgnis, daß sich am Kriegsbild etwas ändern könne, liegt uns fern. Daran denkt und glaubt kein Mensch, nicht mal die Briten selbst — wenn es auch ihre Agitation sich und uns vormachen will. Es liegt natürlich auf der Hand, daß England nach den neuerlichen Hilferufen der Sowjets etwas unternehmen muß, um als Bundesgenosse nicht ganz in Mißkredit zu geraten und daß der Zweck-Pessimismus, mit dem sich London nun schon tagelang einnebelt, nur deshalb so breitgetreten wird, damit das englische und amerikanische Volk auf jede kleine Erfolgsmeldung wieder optimistischer reagieren kann. Doch es fragt sich nur, wie man solche „Erfolge" zustande bringen kann. Ist nicht der Luftweg in finsterer Nacht immer noch der einzige Weg, um dieses anspruchslose Ziel zu erreichen?

Untersuchen wir nämlich, wie es mit der „zweiten Front" steht, die zu eröffnen seit langem sachlich-kühl und jetzt auf einmal „fieberhaft" abgewogen wird, dann müssen auch wir zu dem Ergebnis kommen, daß sie eine für die Alliierten schöne, doch immerhin nichts als eine Illusion ist. Sie zu verwirklichen, bedeutet ein Rifiko, dessen sich Churchill sehr wohl bewußt ist. Auch die britische Presse glaubt nicht, daß ein Angriff auf das europäische Festland ohne einen Masseneinsatz von USA.-Schiffen und USA.-Truppen erfolgen kann. England glaubt überhaupt nicht an die eigene Kraft. Sonst würde es sicherlich nicht den Vorwurf der Nordamerikaner ertragen, warum Churchill nicht seine „untätigen Armeen" auf den Kontinent schickt. Alles in allem gibt man sowohl jenseits des Kanals, wie auch jenseits des Ozeans beschämt zu, daß „die britischen Improvisionen für den modernen Krieg nicht ausreichen, um entscheidende Schlachten zu gewinnen." Daß man bei dieser geringen Selbsteinschätzung nicht den Mut aufbringt, eine Landung auf dem Festland zu versuchen, kann uns nicht wundern. Es könnte auch eine zu große Blamage werden.

Wir wissen natürlich nicht, welchen Vorbereitungen das augenblickliche „fieberhafte Tempo" gilt, auch könnte der Vergleich mit einem wild um sich schlagenden Kranken ungefähr richtig sein, der durch eine Nervenkrise ans Bett gefesselt, seine schwachen Kräfte auf diese Weise vergeudet. In seinen Fieberphantasien schreit er nach Luft. Wird er es wagen, aufzustehen und das Fenster zu öffnen? Er könnte sich einen bösen Schnupfen oder sogar eine doppelte Lungenentzündung holen. Deshalb muß der Arzt aufpassen. So leichtsinnig setzt man das Leben seines Patienten nicht aufs Spiel: das tut nicht einmal Churchill, der Hausarzt am Krankenbett Englands. Es sei denn, daß ihn selbst das Fieber ergreift.

Am Wolchow blutige Verluste der Sowjets

dnb Führerhauptquartier, 23. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Der planmäßige Widerstand des Feindes im Raum von Rostow ist zusammengebrochen. Deutsche und verbündete Truppen stehen vor der befestigten Brückenkopfstellung, die im Halbkreis um die Stadt angelegt ist. Ostwärts des Donez wurde der Unterlauf des Don in breiter Front überschritten. Italienischen Verbänden gelang es im Rahmen der Verfolgungskämpfe im Donezbogen am 19. Juli das wichtige Kohlenrevier



Kraßnejlutsch in die Hand zu nehmen; dabei wurden zahlreiche Gefangene gemacht und erhebliche Beute eingebracht.

Im großen Don-Bogen leistet schwächerer Feind nur geringen Widerstand. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden Angriffe des Feindes in schweren Kämpfen abgewehrt und hierbei 25 Panzer abgeschossen. Im rückwärtigen Frontgebiet des mittleren Abschnitts wurde die Vernichtung weiterer feindlicher Gruppen abgeschlossen.

Südlich des Ilmensees und vor einem Brückenkopf am Wolchow brachen mehrere feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten zusammen. Hierbei vernichtete die Brückenkopfbesatzung 31 Panzer, zum großen Teil im Nahkampf.

Im hohen Norden wurden feindliche Batterien auf der Fischer-Halbinsel durch Sturzkampfflieger mit vernichtender Wirkung bekämpft.

In der Zeit vom 8. bis 20. Juli verlor die Sowjetluftwaffe 829 Flugzeuge. Davon wurden 640 in Luftkämpfen, 62 durch Flakartillerie und neun durch Verbände des Heeres vernichtet, die übrigen am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 70 eigene Flugzeuge verloren.

Nach militärisch wirkungslosen Tages-Störangriffen einzelner britischer Bomber auf westdeutsches Gebiet warf der Feind in der vergangenen Nacht vor allem auf Stadt und Umgebung von Duisburg und die Stadt Moers eine größere Zahl von Sprengs- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Sechs der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Im Verlaufe des Seegefechtes im Kanal wurden von unseren leichten Seestreitkräften außer dem feindlichen Führerboot weitere sechs britische Torpedo-Schnellboote im Nahkampf in Brand geschossen, von denen vier untergingen. Ein britisches Kanonen-Schnellboot wurde durch einen deutschen Unterseebootjäger im Rammstoß versenkt. Die Flagge des Bootes wurde erbeutet, mehrere Gefangene eingebracht. Der unter Führung von Korvettenkapitän Wunderlich zur Sicherung eines Geleites eingesetzte Verband ist nach Durchführung seiner Aufgabe ohne Verluste in seinem Bestimmungshafen eingelaufen. An der niederländischen Küste schoß Marineartillerie fünf britische Flugzeuge ab. Das Jagdgeschwader 54 schoß seit Kriegsbeginn 2500 Flugzeuge ab."

Wie steht es mit dem Großgeleitzug?

Die Welt wartet auf ihre Antwort, Herr Churchill!

Churchill aber betet und lügt

□ Berlin, 23. Juli.

Mit der völligen Zerschlagung und Vernichtung des bisher größten englisch-amerikanischen Geleitzuges durch deutsche Kampffliegerverbände und Unterseeboote in der ersten Juliwoche, wobei 38 große und größte Frachter, dazu mehrere den Geleitzug sichernde Kriegsschiffe versenkt wurden, hat England eine seiner schwersten Niederlagen zur See erlitten. Das Oberkommando der Wehrmacht gab zum ersten Mal am 7. Juli in einer Sondermeldung die in enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe erzielten Teilerfolge bekannt. Die deutschen Kampffliegerverbände und Unterseeboote blieben solange am Feind, bis auch der letzte Frachter vernichtet und seine kostbare und unersetzliche Kriegsfracht versenkt war.

In der ganzen Welt wurden die Folgen dieser großen britischen Niederlage in Einzelheiten erörtert. Nur die Betroffenen schwiegen. Bis zum heutigen Tage hat der derzeitige britische Ministerpräsident Winston Churchill der britischen Oeffentlichkeit diesen ungeheuerlichen Verlust hartnäckig verschwiegen.

Als die englische Nachrichtenpolitik auf Grund der deutschen Tatsachenberichte und der Gefangenenaussagen nicht mehr umhin konnte, das Vorhandensein des Geleitzuges zuzugeben, ließ Churchill durch das Reuterbüro auf die deutsche Erfolgsmeldung Bezug nehmen und erklären, „daß die britischen Behörden, wie das immer in solchen Fällen sei, aus offensichtlichen Sicherheitsgründen solange Zurückhaltung bewahren würden, solange der Geleitzug nicht an seinem Bestimmungsort angekommen sei."

Dieser Geleitzug wird niemals seinen Bestimmungsort in Murmansk erreichen, weil die 38 mit Kriegsgerät aller Art vollgestopften Frachter auf dem Grunde des Eismeeres liegen. Das britische Volk wird daher aus dem Munde des sonst so geschwätzigen, bei Niederlagen aber höchst schweigsamen Winston Churchill, die Wahrheit über das Schicksal des bisher umfangreichsten und bestgesicherten Geleitzuges niemals erfahren.

Diejenigen Briten aber, die immer noch Illusionen von der „meerbeherrschenden Stellung" Großbritanniens haben, wurden am letzten Sonntag durch die in allen englischen Kirchen abgehaltenen Bittgottesdienste eines Besseren belehrt. Diese waren ein einziger Appell an den lieben Gott, er möge der Flotte Seiner Majestät beispringen und ihr helfen, die Meere wieder für Englands Schiffahrt sicher zu machen. Immerhin hat die gewaltige Niederlage im Eismeer in den parlamentarischen Kreisen Englands eine so tiefgehende Schockwirkung ausgelöst, daß Churchill sich mit den Abgeordneten „zur gemeinsamen Aussprache" zusammenfinden mußte. Wenn auch die „Sunday Times" meint, daß in der geheimen Unterhausdebatte „viel Deprimierendes und noch mehr Entmutigendes" zutage gefördert wurde, so steht fest, daß Churchill auch die Abgeordneten mit seiner altbekannten Standardausrede, aus diesen oder jenen Gründen auf die Preisgabe von militärischen Mitteilungen verzichten zu müssen, in völliger Ungewißheit über das Schicksal des inzwischen restlos vernichteten Geleitzuges gelassen hat.

Die Welt weiß heute, daß England im Eismeer eine Demonstration seiner Ohnmacht veranstalten mußte. Die letzte Filmwochenschau hat in nicht zu überbietender Klarheit durch glänzende Aufnahmen über die Vernichtung des Geleitzuges durch die deutsche Luftwaffe und die U-Boote diese Ohnmacht in Erscheinung treten lassen.

Dabei handelt es sich bei dieser Niederlage Englands nicht um einen Einzelfall, sondern um ein weiteres Glied in der schon endlosen Kette britischer Niederlagen zur See, auf dem

Der „Rechtsstandpunkt" der anderen

Gewaltmaßnahmen unter Berufung auf das Völkerrecht werden zur Gewohnheit

Frankreich muß es fühlen

om Berlin, 23. Juli.

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Es ist an sich nicht ungewöhnlich neu, daß Rechtssystem und Rechtsgrundsätze von der Politik und der Diplomatie zur Beschönigung ungesetzlicher Handlungen mißbraucht werden. Aus dem Lager der Gegner Deutschlands hat man oft Klage darüber gehört, daß insbesondere das Völkerrecht seine Bedeutung als Regulativ des internationalen Lebens verloren habe. Wie wenig ernst es aber in Wirklichkeit gerade die Gegner mit der Beobachtung anerkannter Grundsätze des Völkerrechts nehmen, dafür hat die Periode nach dem Weltkriege und erst recht der jetzige Krieg unzählige Beispiele gebracht. Spitzenleistungen in dieser Beziehung sind z. B. die englische Blockade und die Etappe der Rooseveltschen „Neutralitätspolitik", die den Begriff der Neutralität immer mehr aushöhlten, so daß dies schon vor der Kriegserklärung dem Kriegszustand verzweifelt nahe kam. Es ist aber bezeichnend, daß die amerikanische Politik auch in kleinen Fällen, sozusagen im täglichen Gebrauch, es sich zur Gewohnheit gemacht hat, Gewaltmaßnahmen unter Berufung auf das Völkerrecht zu rechtfertigen, obwohl jeder die Fadenscheinigkeit der Begründung erkennen kann.

So hat jetzt der jüdische New Yorker Oberbürgermeister Laguardia vom Staatsdepartement die Genehmigung angefordert, die der französischen Regierung gehörenden Gebäude in New York, darunter das französische Konsulat, den allgemeinen städtischen Steuern zu unterwerfen, von denen sie ausgenommen sind, da sie der diplomatischen Exterritorialität unterstehen. Zur Begründung dieses klaren Rechtsbruches macht der jüdische Talmudist geltend, die Regierung von Vichy vertrete keinen souveränen Staat und genieße so auch nicht die internationalen Rechtsvorteile eines solchen. Die Stellungnahme der amerikanischen Regierung, welche die diplomatischen Beziehungen zur Regierung von Vichy unterhält und sie damit als rechtmäßige französische Regierung anerkannt hat, ist noch nicht bekannt. Man kann jedoch sicher sein, daß sie sich dabei lediglich von politischen Rücksichten und nicht aber von der Achtung vor dem Völkerrecht leiten lassen wird, denn sie hat gerade der französischen Regierung gegenüber bewiesen, daß ihr die Methode Laguardias durchaus nicht fremd ist.

So hat zum Beispiel in dem Notenwechsel über die französischen Schiffe im Hafen von Alexandrien, über den kürzlich berichtet wurde, der „Rechtsstandpunkt" bestanden, daß die Bestimmungen des deutsch-französischen Waffenstillstandes über die französische Flotte auf die Schiffe in Alexandrien nicht angewendet werden könnten, und daß die französische Regierung sich keiner Vertragsverletzung gegenüber Deutschland schuldig machen würde, wenn sie jene Schiffe in amerikanische Verwahrung gibt, anstatt sie in französische Häfen zu führen, wie es der Waffenstillstand vorschreibt. Es ist derselbe Geist der Rechtsverdrehung mit dem äußeren Anschein der Rechtsauslegung, welcher das New Yorker Rathaus unter jüdischer Führung und das Staatsdepartement in Washington unter der Leitung rechtskundiger Diplomaten beherrscht.

Südamerika in den Klauen von USA.

Bestechungsgelder durch Obergauner Roosevelt auf 28,6 Mill. Dollar erhöht

Der Briten Kapital schwindet

⧺ Vigo, 23. Juli.

Auf Veranlassung Roosevelts wurde dem Werbeagenten des USA.-Großkapitals in Ibero-Amerika, Nelson Rockefeller jun., der Betrag von 28,6 Millionen Dollar für das laufende Jahr zur Verfügung gestellt. Der Senat hat dem Ansuchen des Präsidenten entsprochen und die Mittel bewilligt. Das von Nelson Rockefeller geleitete Office of Interamerican Relations (Amt für zwischenamerikanische Beziehungen), das bisher von der Regierung nur 9 Millionen Dollar erhielt, bekommt damit bedeutend reichlichere Geldmittel zur Verfügung gestellt.

Von dem neubewilligten Gesamtbetrag sind 23 Millionen Dollar für die Kontrolle der südamerikanischen Sender, für einige USA.-Radiosendungen, für Zahlungen an südamerikanische Zeitungen sowie für Reisen und Empfänge namhafter Südamerikaner bestimmt. Die Regierungsgelder **bilden im übrigen nur einen verhältnismäßig klei**nen Teil der Einnahme des von Nelson Rockefeller geleiteten Amtes.

Die Führung dieses Amtes liegt im wesentlichen bei der amerikanischen Großindustrie und beim Finanzkapital. Denn die Hauptaufgabe Nelson Rockefellers, der selbst der wirtschaftlichen Oberschicht der USA. angehört, besteht in der Werbung für die amerikanische Ausfuhr und in der Eroberung der südamerikanischen Märkte und Industriezentren durch das USA.-Kapital. Die Entdeckung und die Vorbereitung der Erschließung neuer Rohstoffgebiete, die Vergebung von amerikanischen Anleihen an notleidende iberoamerikanische Werke usw., all das soll die wirtschaftliche Eroberung der iberoamerikanischen Republiken durch die Vereinigten Staaten vorbereiten und ihre Durchführung erleichtern.

Aus diesem Grund verfolgen englische Wirtschaftskreise in Buenos Aires und Rio de Janeiro die Tätigkeit des Agitationsapparates Nelson Rockefellers mit wachsender Besorgnis, denn sie befürchten mit Recht, daß das englische Kapital von Monat zu Monat an Boden verliert.

Lande, in der Luft und in der Politik. Jede dieser Niederlagen steht im Zeichen des hartnäckigen Lügners und Katastrophenpolitikers Churchill, dem kürzlich eine englische Zeitung klarzumachen versuchte, daß „die Kette der Katastrophen am Vertrauen nage". Dieses „Vertrauen" ist für Churchill jedoch nur ein Freibrief zur Fortführung seiner Katastrophenpolitik und der beharrlichen Verheimlichung auch der schwersten und das Prestige Großbritanniens bis in die Grundfesten erschütternden Niederlagen.

„... wollen deshalb eine Geste unternehmen"

mi Berlin, 23. Juli.

Eigene Meldung

Wie ein schweizerisches Blatt mitteilt, trifft es zu, daß der sowjetische Botschafter in London Maiskv eine Unterredung mit Churchill gehabt und die sofortige Auslösung der zugesagten Ablenkungsoffensive angesichts der Entwicklung des deutschen Vormarsches verlangt hat. An den augenblicklich in London stattfindenden Besprechungen zwischen England und der USA. nehmen Stockholmer Berichten zufolge auch die Vertreter der Sowjetunion und Tschungking-Chinas teil, doch glaubt ein schwedisches Blatt, das sehr stark die englischen Interessen vertritt, nicht, daß „unmittelbar" sensationelle Entscheidungen bevorstehen. Es solle festgelegt sein, daß sich England im Prinzip nochmals bereit erklärt habe, „in nicht allzuferner Zukunft" etwas zu unternehmen. Aber — nun kommt ein aber: wenn das Tonnageproblem und die Frage der Material-Transporte nach der Sowjetunion auf zufriedenstellende Art und Weise gelöst werden könne. Man hoffe, so heißt es im „Dagens Nyheter", daß dieses Problem vielleicht in drei Monaten gemeistert werden könnte. Vorläufig aber „suchen die Diplomaten in London nach etwas, das Maiskv in anderer Hinsicht Genugtuung geben könnte und sie sollen deshalb eine Geste unternehmen", schreibt die „Tribune de Lausanne", „die in den Augen der Welt die volle Solidarität der anglo-amerikanischen Macht mit ihrem Partner bekunden soll." Dem Partner aber ist nicht mehr an Gesten gelegen, und vor allem: mit Gesten ist ihm noch weniger zu helfen als sonst.

Bomben auf Sowjetbahnen

□ Berlin, 23. Juli. Im Südabschnitt der Ostfront griff eine Rotte deutscher Zerstörerflugzeuge im Laufe des Dienstag einen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt im Raume von Schachty an. Dabei wurden ein Stellwerk und die Weichenanlagen der Hauptgleise zerstört und der Eisenbahnverkehr des Gegners nachhaltig unterbrochen. 34 mit Kriegsgerät voll beladene Züge stauten sich vor den Gleisunterbrechungen. Die deutschen Zerstörerflugzeuge griffen diese Züge in Tiefangriffen an und vernichteten durch Volltreffer zahlreiche Güterwagen.

Ritterkreuz für tapferen Hauptmann

□ Berlin, 23. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Erich Klawe, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment. Trotz vierfacher Verwundung trat er mit seinem Bataillon gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner immer wieder zum Gegenstoß an und schlug die erbitterten Angriffe der Bolschewisten gegen einen für die weitere Kampfführung entscheidend wichtigen Brückenkopf ab.

Chaos hinter den Bolschewisten

ll Genf, 23. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Stalingrad wird evakuiert. Auch auf ihrem Fluchtweg zeigen die sowjetischen Armeen, daß ihr Glaube an die eigene Widerstandskraft zusammengebrochen ist. Hunderttausende von Menschen befinden sich auf der Flucht; zum größten Teil wurden sie von den Bolschewisten zur Aufgabe von Heim und Habe gezwungen. Es bleibt den Sowjets aber nicht mehr die Zeit, die Maschinen und die technischen Einrichtungen ihrer kriegswichtigen Industrie fortzuschaffen. Ein englischer Bericht lautet: „Schwere Rauchwolken liegen über dem ganzen Industriegebiet. Der Schaden übertrifft bei weitem denjenigen, der im Vorjahre auf den sowjetischen Schlachtfeldern durch Kampfhandlungen und freiwillige Zerstörungen angerichtet wurde."

Reden an die Stelle von Handlungen

Die „Times" übt scharfe Kritik an der englischen Kriegführung

Unvollständige Hierachie

□ Berlin, 23. Juli.

„Unsere Kriegsmaschine ist umständlich und unmethodisch. Zurzeit ist nichts geeigneter, um unsere Kriegsbemühungen noch mehr zu behindern und durcheinander zu bringen, als das Uebermaß von Ausschüssen, die bisher eingesetzt wurden. Kann irgend ein Mitglied der Regierung bestreiten, daß der Ausschußkomplex übertrieben wurde?"

Mit diesen Worten leitet die Londoner „Times" ihren Leitartikel ein, in dem sie in schärfster Form Kritik an der Unfähigkeit der britischen Kriegsführung übt und sich energisch für eine Verstärkung der Kriegsmaschine einsetzt.

„Die Schwächen eines übertriebenen Ausschußsystems", so meint das Blatt weiter, „sind hinreichend bekannt. Bei diesem System treten Reden an die Stelle von Handlungen; die Verantwortung wird auf zu viele verteilt, und man geht an nichts heran, das sich nicht vertagen läßt. Es ist vollständig sinnlos, von einer Kontrolle der strategischen Planungen durch die Ministerien zu reden, wenn kein wirksamer Mechanismus für die Abfassung und Vorbereitung von Plänen besteht, wenn die Ueberwachung der Pläne Generalstabschefs überlassen wird, die bereits mit anderen Sorgen überlastet sind und wenn die Wissenschaft vergebens den Versuch macht, ihren richtigen Platz in dieser unvollständigen Hierachie zu finden. Es gibt da einen Verteidigungsausschuß im Kabinett, der die zivile Kontrolle über die Operationen und die Pläne ausüben soll. So tätig oder so untätig, wie dieser Ausschuß auch gewesen sein mag, besteht wirklich eine Notwendigkeit für diesen Ausschuß? Sollte nicht das Kriegskabinett in seiner Gesamtheit sich ununterbrochen und systematisch diesen Angelegenheiten widmen? „Wenn es dies tut", stellt die „Times" abschließend fest, „bestehen kaum Gründe für eine Dazwischenschaltung des Verteidigungsausschusses, der lieber abgeschafft werden sollte. Das Kriegskabinett muß unbehindert und aktiv genug sein, um sich auch mit den großen Problemen in jedem Stadium befassen zu können."

„Non-stop-Konferenzen" in London

dp Stockholm. 23. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Der „Daily Expreß" bringt die Meldung, daß Churchill mit seinen amerikanischen Gästen seit mehreren Tagen in einer „Non-stop-Konferenz" begriffen sei.

Wieder ein Amerikaner in London

di Stockholm, 23. Juli.

Eigene Meldung

Nach dem zu den Beratungen über die Tonnagefrage der ehemalige Botschafter in Paris, Bullitt, und anschließend der Fachmann für das Pacht- und Leihgesetz der USA., Stettinius, nach London geschickt worden waren, ist jetzt auch der ehemalige Botschafter in Rom, Philips, dort eingetroffen. Es scheint, daß Philips nicht — wie seine beiden Kollegen — nur für kurze Dauer in die britische Hauptstadt geschickt wurde, da er nach einer aus London vorliegenden Mitteilung der Botschaft in England beigegeben worden ist. Er dürfte wohl deshalb für den Londoner Posten ausgewählt worden sein, weil man annehmen muß, daß Philips die Verhältnisse in Europa, vor allem im Mittelmeer-Gebiet, besser kennt als Bullitt.

USA-Hoffnung auf den Pazifik zerschlagen

Die Verluste der Vereinigten Staaten können nicht aufgeholt werden

Guerilla-Seekrieg – Fehlanzeige

△ Tokio, 23. Juli.

„Japan Times and Advertiser" weist darauf hin, daß seit Kriegsbeginn 59 feindliche Unterseeboote versenkt und 38 Unterseeboote durch die japanische Marine zerstört wurden. Was dieser Verlust, so schreibt die Zeitung in diesem Zusammenhang, für den Feind hinsichtlich der allgemeinen Kriegsstrategie bedeutet, kann man aus den statistischen Angaben ersehen, die die Anzahl der amerikanischen Unterseeboote ausweisen.

Weder England noch Holland waren in der Lage, die Schiffe, die sie in den ostasiatischen Gewässern verloren hatten, wieder zu ersetzen. Die Vereinigten Staaten hatten 30 Unterseeboote in Manila und möglicherweise 120 oder 130 Unterseeboote in den amerikanischen Gewässern. 50 dieser kleinen Unterseeboote konnten nur für Küstenverteidigungszwecke gebraucht werden, während die anderen Unterseeboote veraltet waren und für heutige Kriegszwecke nicht mehr geeignet erscheinen. Es ist ganz klar, daß dieser Verlust an Unterseebooten die allgemeine feindliche Strategie beeinflußt. Nachdem die Amerikaner in den ersten Seetreffen Einheiten von Schlachtschiffen einbüßten, verfolgten sie später die Technik des „Hau- und Laufweg-Angriffes". Diese Angriffe wurden ausgeführt durch Flugzeugträger. Aber nachdem sie beinahe all ihre Flugzeugträger eingebüßt haben, konnten die Amerikaner nur noch einen Guerilla-Seekrieg in Anwendung bringen, indem sie japanische Handelsschiffe durch ihre Unterseeboote abschnappen ließen. Aber jetzt haben sie ihre Unterseebootkraft eingebüßt, und mit dem Verlust ihrer Stützpunkte können sie nicht einmal mehr in dieser Art Seekrieg führen. Guerillaangriffe sind jetzt beinahe unmöglich geworden, und man fragt sich, was für Hoffnungen die Amerikaner noch hegen und in bezug auf den Pazifischen Ozean, wo die Japaner fraglos die Schiffahrtskontrolle besitzen.

Stalins Ruf nach Entlastung dringender

□ Stockholm, 23. Juli. Je mehr die Armeen Timoschenkos im Don-Boaen zusammengedrängt werden und die schnellen Divisionen der Deutschen den „gleitenden Rückzug" der Sowjetarmeen am Südflügel der Front behindern, umso mehr verstärkt sich der Druck Moskaus auf London und Washington, die täglich kritischer werdende Lage für Timoschenkos Armeen zu entsetzen.

Botschafter Maiskv hat erneut Churchill aufgesucht, um ihn davon zu überzeugen, daß keine Zeit verloren werden darf, die von Stalin wiederholt verlangte Entlastungskampagne zu stärken. Churchill hat Maiskv zugesagt, sich mit Roosevelt ins Benehmen zu setzen, von dem man jetzt endgültig die Entscheidung über die Uebernahme des Oberkommandos über alle Streitkräfte der verbündeten Nationen erwartet.

Sicherem Vernehmen nach will Roosevelt den Sowjets durch die Entlastungskampaane helfen, aber die britischen Generalstabschefs, voran die Admiralität, machen nach wie vor wegen des unzureichenden Schiffsraumes die stärksten Bedenken geltend.

Ehrung des gefallenen japanischen Jagdfliegers Kato

△ Tokio, 23. Juli. Nach einer am Mittwoch ausgegebenen Mitteilung des japanischen Kriegsministeriums wurde Oberleutnant Kato, dessen Jagdgeschwader über 250 feindliche Flugzeuge abschoß oder zerstörte und der Ende Mai bei den Kämpfen in Burma fiel, nachträglich um zwei Rangstufen zum Generalmajor befördert. Kato zeichnete sich besonders als Schöpfer neuer Taktiken bei Langstreckenflügen und bei Angriffen gegen Erdziele aus.

Große Verluste der Tschungkingtruppen

△ Tokio, 23. Juli. Im Verlauf der seit dem 14. Juli im Gange befindlichen Vernichtungsschlacht gegen die 143. und 119. Tschunakingdivision im Gebiet nordöstlich von Schinyang im Süden der Provinz Honan auf der Bahnstrecke Peking nach Hankau vernichteten japanische Einheiten am 17. und 18. Juli ungefähr 3000 Tschungkingtruppen bei Yanghochen, 25 Kilometer nordostwärts von Schinyang, wie „Asahi Schimbun" aus Hankau berichtet. Eine andere japanische Einheit versetzte der vierten Tschunakingarmee westlich des Yocha-Sees am 14. und 15. Juli einen tödlichen Schlag, nachdem sie die Stellungen der 48. Tschungkingarme bei Yingtschena im Zentrum der Provinz Hopeh zerschlagen hatten. Der Feind floh in größter Verwirrruna.

Glückwunsch des Führers an Seyß-Inquart

□ Berlin, 23. Juli. Der Führer hat dem Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Reichsminister Dr. Arhur Seyß-Inquart, zu sienem gestrigen 50. Geburtstag in einem persönlichen Handschreiben seine herzlichen Glückwünsche übermittelt. Zugleich hat er ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Die Goethe-Medaille für Dr. Pier

□ Berlin, 23. Juli. Der Führer hat dem Direktor der J. G. Farbenindustrie AG. Dr. phil. Dr. ing. e. h. Matthias Pier in Heidelberg aus Anlaß der Vollendung seines 60. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung von Hochleistungstreibstoffen auf deutscher Rohstoffbasis die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Beim Rammstoß die britische Kriegsflagge erbeutet

sl Berlin, 23. Juli.

Bei dem im Wehrmachtbericht gemeldeten Gefecht im Kanal konnten leichte deutsche Seestreitkräfte über die Englands ohne Verluste eigener Boote einen glänzenden Sieg errinaen. Der Kampf wurde mit größter Schärfe und großartigem Angriffsgeist unserer Einheiten, zum Teil im Nahkampf, geführt, wobei ein Matrose während des von seinem U-Boot-Jäger ausgeführten Rammstoßes von einem englischen Kanonenschnellboot die britsche Kriegsflagge von der Flaggleine riß und erbeuten konnte. Nach dem zweiten Rammstoß des schneidigen Kommandanten, dem schnell ein dritter folgte, ging das enalische Torpedoschnellboot in die Tiefe. Der Führer des deutschen Verbandes, Korvettenkapitän Wunderlich, berichtet von dem Einsatz eines anderen deutschen Bootes, das nicht mehr zum Rammstoß auf seinen Gegner kam, da dieser nach seinen schweren Treffern bereits brennend in der nächtlichen See versank. Hierdurch geriet aber ein englischer Flottillenführer mit sechs 10,3 und acht 4-cm-Kanonen in da Visier seiner Bordgeschütze und teilte nach kurzem in dem mit großer Begeisteruna vorgetragenen Angriff in nur 15 Metern Entfernuna das Los zweier weiterer feindlicher Boote. Noch beim Rückmarsch unserer Einheiten vom Kampfschauplatz waren in der Ferne neue Detonationen zu hören, so daß mit weiteren Verlusten außer den im Wehrmachtbericht gemeldeten vier feindlichen Schnellbooten gerechnet werden kann.

Churchill denkt nicht an Neuwahlen!

dp Stockholm, 23. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Churchill will dem Drängen des „Daily Expreß" auf Neuwahlen unter keinen Umständen nachgeben; er ließ sich im Unterhaus deswegen von einem Konservativen interpellieren und erklärte, die Möglichkeit von Neuwahlen läge sehr fern, so daß er überhaupt noch nicht sagen könne, welchen Rat er dem König geben werde, wenn wirklich eine größere Wählermenge darauf drängen sollte. Der Fragesteller erhob sich noch einmal und meinte, daß dann auch der „Daily Expreß", das Blatt Beaverbrooks, seinen Ton mäßigen müsse. Aber Churchill wehrte ab mit einer nichtssagenden Bemerkung über die brittische Pressefreiheit. Soeben wird nun bekannt, daß die Regierung dem Unterhaus einen Gesetzesvorschlag vorlegen will, in dem sie die Legislaturperiode des Parlaments um zwölf Monate verlängern wollte; es wird sich also das Spiel von 1940/41 wiederholen. Das Unterhaus ist im November 1935, wie üblich auf die Dauer von fünf Jahren gewählt worden. Die Regierung weist ihre Kritiker darauf hin, daß auch während des vorigen Weltkrieges das 1911 gewählte Parlament bis 1918 im Amte geblieben sei.

Die Rechnung geht nicht auf

≠ Bern, 23. Juli. Mr. Temple, der Erzbischof von Canterbury, nach Stafford Cripps einer der eifrigsten Förderer des Bolschewismus in England und allgemein bekannt durch seinen kaum noch zu überbietenden Haß gegen alles Deutsche, hat neuerdings dem Korrespondenten einer nordamerikanischen Nachrichtenagentur wieder einmal seine Ansichten über die Behandlung Deutschlands nach dem Kriege auseinandergesetzt.

Deutschland müsse einer „strikten Kontrolle" unterworfen werden, so stellte er haßerfüllt fest. Ueber Deutschland eine Art Polizeigewalt auszuüben, genüge ihm durchaus nicht. Er fordert vielmehr, daß auch die Erziehung der deutschen Jugend in die Hände der „Alliierten" gelegt werde!

Wir kennen die Einstellung des Erzbischofs von Canterbury aus seinen früheren Aeußerungen zur Genüge und glauben ihm aufs Wort, daß er brennend gern im Verein mit seinen plutokratischen und bolschewistischen Gesinnungslumpen all seine Träume verwirklicht sehen möchte, nur hat seine Rechnung einen großen Fehler: die deutsche Wehrmacht wird auch diesem Vertreter echt britischer Nächstenliebe eines Tages die Ueberzeugung beibringen, daß seine Träume nur fromme Wünsche bleiben werden.

Wird sich Roosevelt nach Leahy richten?

di Lissabon, 23. Juli.

Eigene Meldung

Mit der Ernennung Leahys ist Roosevelt einer ihm oft vorgetragenen Forderung nachgekommen, seinen verfassungsmäßig ihm zugesicherten Oberbefehl über die amerikanischen Streitkräfte mit einem Fachmann zu teilen. Allerdings hat sich der Präsident das letzte Wort auch in diesem Fall vorbehalten und der neue Generalstabschef, Admiral William Leahy, ist ihm unmittelbar unterstellt. Von diesem neuen Posten übt Leahy nicht das unumschränkte Oberkommando aus, sondern Roosevelt hat dieses verfassungsmäßige Prärogativ für sich behalten. In den ersten Kommentaren politischer Kreise Washingtons kommt jedoch zum Ausdruck, daß der Präsident in rein militärischen Fragen in Zukunft wohl sehr unter dem Einfluß Leahys stehen wird. Admiral Leahy war bisher amerikanischer Botschafter in Vichy und früherer Befehlshaber der pazifischen Flotte der USA.

Neues in Kürze

□ Berlin. Reichspressechef Dr. Dietrich hat seinen Stabsleiter Helmut Sündermann zu seinem Stellvertreter in seiner Eigenschaft als Pressechef der Reichsregierung bestimmt.

□ Stockholm. Eine von der „London Gazette" herausgegebenen Ankündigung zufolge ist Luftmarschall Sir Partick Playfair, der „Vater" der britischen Luftwaffe in Frankreich, in die Wüste geschickt worden.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag: „Volkstümliche Klänge" von 15—16 Uhr. Nachmittagskonzert von 16—17 Uhr. Tänzerische Weisen im „Frohen Funk für alt und jung" von 17,15—18,30 Uhr. „Abendmusik im Grünen" von 20,15—21 Uhr. „Der Sommer" aus Haydns Oratorium „Die Jahreszeiten" erklingt von 21—22 Uhr. — Deutschlandsender: Stamitz, Mozart, Busoni und Respighi sind die Komponisten der Konzertsendung von 17,15—18 Uhr. Das Fehse-Quartett spielt das Streichquartett in C-Moll von Max Donisch von 18—18,30 Uhr. Abendstimmungen und Naturschilderungen vermittelt die unterhaltsame Sendung von 20.15—21 Uhr. „Musik für Dich" von 21—22 Uhr.

Englische Zugeständnisse über Malta

Dieser starke englische Stützpunkt ist für Bombenflugzeuge ausgefallen

Freies Mittelmeer für die Achse

≠ Genf, 23. Juli.

Der Londoner „Observer" veröffentlicht einen Brief, den kürzlich ein höherer auf Malta stationierter britischer Offizier an einen Unterhausabgeordneten schrieb. In diesem Brief heißt es u. a., die britische Oeffentlichkeit scheine sich überhaupt nicht zu vergegenwärtigen, was die auf Malta befindlichen britischen Truppen heutzutage alles zu leisten hätten, um angesichts der heftigen feindlichen Bombenangriffe den Verteidigungsapparat der britischen Mittelmeerfestung auch nur einigermaßen in Gang zu halten.

In Ermangelung von zivilen Arbeitskräften müssen z. B. die Infanterie die Flugplätze und Flugzeuge instandhalten. Was das für eine Arbeit sei, könne sich nur derjenige ausmalen, der es selbst mit erlebt habe, denn Tag und Nacht erfolgten feindliche Bombenangriffe auf Flugplätze und Flughallen, richteten gewaltigen Schaden an und durchlöcherten manchmal wie ein Sieb die einzelnen Flugplätze, so daß die vorher zu Luftgefechten aufgestiegenen britischen Maschinen nachher nicht landen könnten, wenn es nicht rechtzeitig gelinge, das Flugfeld in aller Eile wieder zu planieren. Häufig müsse deshalb auf den Flugplätzen noch während der Luftangriffe von der Infanterie gearbeitet und aufgeräumt werden. Es sei in der Tat so, daß man manchmal überhaupt nicht wisse, wann und wie man ausruhen solle.

Auch Lord Winster, der frühere parlamentarische Privatsekretär des Ersten Lords der britischen Admiralität, gibt in einem in der Londoner Abendzeitung „Star" veröffentlichten Bericht einen Begriff des gegenwärtigen Malta. Er schreibt dabei u. a., daß bereits seit zwei Monaten Malta als Stützpunkt für Bombenflugzeuge infolge der ständig an Heftigkeit zunehmenden feindlichen Luftangriffe ausfalle. Es sei deshalb kein Wunder, daß Schiffstransporte der Deutschen und Italiener von den süditalienischen nach den nordafrikanischen Häfen so gut wie überhaupt nicht angegriffen würden. Mit Ueberwasserfahrzeugen sei aber auch nicht daran zu denken, die feindlichen Seeverbindungswege im Mittelmeer anzugreifen, da die deutschen Stukas und Torpedoflugzeuge bereits eine zu große Anzahl britischer Kriegsschiffe in diesem Teil des Mittelmeeres vernichtet hätten.

USA kaufen Ecuadors Kautschuk auf

di Buenos Aires, 23. Juli.

Eigene Meldung

Zwischen den Regierungen der USA. und Ecuador ist ein Abkommen unterzeichnet worden, auf Grund dessen die USA. ermächtigt werden, für die kommenden fünf Jahre die gesamte Kautschuk-Produktion Ecuadors aufzukaufen. Die Regierung in Quito behält sich nur das Recht vor, von der Jahresproduktion soviel an Kautschuk zurückzubehalten, wie sie für den eigenen dringenden Bedarf gebraucht.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel 23. Juli

Das hängt mit den Sternen zusammen

Ein Vorwort zu den Hundstagen 1942

Woher haben die Hundstage, die am 23. Juli beginnen und bis zum 23. August 1942 reichen, ihren Namen? Von einem im mythischen Dunkel gehüllten Hund. Es handelt sich um eine Uebersetzung der lateinischen Bezeichnung „dies canicularis". Canicula, „Hündchen", daneben auch canis = Hund nannten die Römer den hellsten aller Fixsterne, den Sirius, ebenso das ganze um ihn gruppierte Sternbild, das in den jetzigen Sternkarten den Namen canis major, d. h. „Großen Hund", trägt (wörtlich: größerer Hund zum Unterschied von dem benachbarten Sternbild canis minor, dem kleineren, d. h. kleinen Hund). Den Hauptnamen des Hundsternes, Sirius, hatten die Römer von den Griechen übernommen, bei denen er seirios lautete. Doch auch die Griechen gebrauchten daneben schon die Bezeichnung Kyon = Hund für dieses Gestirn. In Wirklichkeit aber verdankt der gesamte Siriuskult dem alten Aegypten seine Entstehung. Für die Symbolisierung des Gestirns mit einem Hunde gibt uns der Himmel selbst Aufschluß. Aus der alten Sternbilder-Einteilung sehen wir, daß dem Großen Hunde mit Sirius und dem „Kleinen Hunde" mit Prokyon das imposante Sternbild des Orion westlich unmittelbar voranschreitet. Orion aber, der identisch mit dem babylonischen Urkönig Nimrud ist, war ein großer Jäger. Ihm folgten die beiden Hunde auf seinen Jagdstreifzügen. Die Geschichte der Hundstage, die als Höhepunkt der Hitzeperiode zu gelten haben, reicht also bis in eine ferne Vergangenheit zurück.

Karre gestohlen

In der Nacht zum 18. 7. 1942 wurde eine vor dem Verwaltungsgebäude der Zeche „Erin" in Castrop-Rauxel stehende Anstreicherkarre, mit Federachse und dunkelblauem Anstrich versehen, gestohlen. Der linke Tragbaum, der gebrochen war, ist mit einer eisernen Lasche wieder befestigt worden. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können, nimmt die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle gern entgegen.

Zur Nachahmung empfohlen

Anläßlich eines Kameradschaftsabend der 7. F- und E-Bereitschaft (LS.-Pol.) hat der 3. Zug (Habinghorst) für das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes 60 *RM* gesammelt und der zuständigen Stelle überwiesen.

Verbraucherhöchstpreise für frische Kartoffeln

Die Versorgung der Verbraucherschaft mit frischen Speisekartoffeln wickelt sich recht befriedigend ab. Neben Anlieferungen von Frühkartoffeln aus dem Rheinland und den westfälischen Anbaugebieten machen sich nun auch die Zufuhren aus Niedersachsen bemerkbar. Bei günstiger Witterung und gleichmäßiger Weiterentwicklung des Marktgeschehens darf voraussichtlich mit einer Heraufsetzung des Verbraucherhöchstsatzes gerechnet werden, das umso mehr, als die Beschaffenheit der Kartoffeln gut und großfallend ist.

Der Verbraucherhöchstpreis für Frühkartoffeln beträgt in der Zeit vom 23. bis 29. Juli für I. Gr.-Kl. und (II. Gr.-Kl.) der weißen, roten und blauen Sorten je ½ kg 9.5 *Rpf* (7.4 *Rpf*), bei Abnahme von 2.5 kg und mehr je ½ kg 9 *Rpf*), bei 50 kg je 8.50 *RM* (6.40 *RM*), für runde gelbe Sorten je ½ kg 10 *Rpf* (7.7 *Rpf*), bei Abnahme von 2.5 kg und mehr je ½ kg 9.5 *Rpf* (7.2 *Rpf*), bei 50 kg je 9.— *RM* (6.70 *RM*), für lange gelbe Sorten je ½ kg 10.5 *Rpf* (8 *Rpf*), bei 2.5 kg und mehr je ½ kg 10 *Rpf* (7.5 *Rpf*), bei 50 kg je 9.50 *RM* (7.— *RM*).

Die NSV. benötigt Schwestern

Der Bedarf an Schwestern wird immer größer, weil stets neue Aufgaben hinzutreten und die Einrichtungen der NSV., in denen die Schwestern ihren Dienst versehen, zahlreicher und größer werden. Castrop-Rauxeler Mädel, werde Schwester! Melde dich beim NS.-Reichsbund deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstraße, oder hole dir Auskunft bei den Dienststellen der NSV. in Herne.

Westfalen haben harte Herzen

„Es gibt kein Zurück mehr, es gibt nur noch ein Vorwärts"

Deutsche Worte unseres Gauleiters vor unseren Arbeitern

Wie überall im Deutschen Reiche finden zur Zeit auch in Castrop-Rauxel Arbeitstagungen, Betriebsstabbesprechungen und Betriebsappelle im Rahmen der vom Führer angekurbelten Aktion „Steigerung der Leistung" statt. So sprach z. B. in der Vorwoche auf der Zeche „Erin" Parteigenosse Theiler (Hagen) und am letzten Dienstag Kreisleiter Nieper in einer Betriebsversammlung der Rütgerswerke AG. Für den gleichen Tag war eine gleichartige Veranstaltung für die Zeche „Graf Schwerin" mit Parteigenossen Dr. Leberecht (Bochum) als Redner angesetzt. In gleicher Weise wie die Zechen des südlichen Stadtteils werden auch die des nördlichen von der Veranstaltungswelle erfaßt.

Wie wichtig diese ist, erkennt man daraus, daß selbst unser von so vielen Aemtern beanspruchte Gauleiter Giesler jetzt vor dem Forum der Gefolgschaft des „Bochumer Vereins" grundsätzliche Ausführungen zu dem in Rede stehenden Thema der Leistungssteigerung sprach. Mit dem Gauleiter erschienen Gauobmann Ernst Stein, Kreisleiter Riesmenschneider, Oberbürgermeister Dr. Piclum, Kreisobmann Meinert und Arbeitsamtsdirektor Kampmann, die der Führer des Betriebes, Direktor Alberts, willkommen hieß.

In einer kurzen Ansprach dankte Direktor Alberts namens der Führung und Gefolgschaft des Bochumer Vereins dem Gauleiter für sein Erscheinen. Er wies auf das Pflichtbewußtsein und die große Tatkraft des Gauleiters hin, mit denen er allen Westfalen beispielhaft vorangeht. Die Führerworte, die aufrufen, mehr Munition und mehr Waffen zu schaffen, sind Verpflichtung zum höchsten Leistungseinsatz, zur größten Opferbereitschaft, um dem besten Soldaten die besten Waffen zu liefern.

Als nun der Gauleiter seine Rede begann, da lauschte man ihm von Anfang an mit gespanntester Aufmerksamkeit; denn sogleich waren es wieder Worte, die jeden einzelnen persönlich trafen, da sie von Herz zu Herzen gingen. Oder empfand auch nur einer nicht mit dem Gauleiter, als er vom Heimweh nach Westfalen sprach? Bald kam er auf den Bochumer Verein zu sprechen. Er erinnerte an die unvergänglichen Verdienste von Generaldirektor Dr. Borbet und dann sagte er zu den Tausenden:

„Wie stolz könnt ihr doch alle sein, daß ihr unseren tapferen Soldaten diese Stütze seid, wie stolz, daß aus eurer Arbeit und Tüchtigkeit eine solche Stärke für unsere Soldaten kommt. Ich bewundere die Tüchtigkeit der Konstrukteure und Ingenieure, die Tüchtigkeit der Meister und eure handwerklichen Fähigkeiten, die ihr als Dreher, Gießer, Presser, Kranführer beschäftigt seid. Mit Freude sah ich den zahlreichen Nachwuchs, die stolze Garde der Lehrlinge, einer prächtiger anzusehen als der andere. Hier wird für den Freiheitskampf unseres Volkes Größtes geleistet. Ihr helft der Mannschaft draußen den Sieg gewinnen. Ihr könnt ein stolzes Gefühl haben, wenn ihr an eure Arbeit und an eure Leistung denkt. Das ist der wundervolle Zusammenklang zwischen Front und Heimat: Wie wir auf unsere Soldaten vertrauen, so vertrauen sie auf uns. Das macht uns glücklich und ist das Unterpfand für unseren Sieg. Es geht um Leben oder Tod, es gibt kein Zurück mehr, nur noch ein Vorwärts. Schluß kann gemacht werden, wenn der Sieg unser ist."

Bravo-Rufe unterbrechen Gauleiter Giesler, als er fortfuhr, daß wir den Krieg gewinnen müssen und daß wir ihn gewinnen wollen. Er schildert die Kämpfe im Osten und sagte: „Der Soldat kann verlangen, daß seine Heimat genau so ist, wie er." Opferfreudig und einsatzwillig wollen auch wir in der Heimat unsere Pflicht voll und ganz erfüllen.

„Wem wollten wir wohl lieber gehorchen von allen Menschen auf dieser Welt als Adolf Hitler?" Händeklatschen sagt dem Gauleiter, daß alle seiner Meinung sind, und sie sind aufgeschlossen für die Schilderung der Persönlichkeit des Führers, seiner Treue, seiner Bescheidenheit, seiner Beharrlichkeit, seiner Seelentiefe, für den Mann, der ein rührendes Herz hat. Alle unterstreichen das Versprechen: **Deutschland hält stark und fest zu seinem Führer, niemand in Westfalen wird mutlos, wo wir harte Herzen haben. Wir werden einmütig zusammenstehen und alles überwinden.** Der deutsche Friede für Europa, den Adolf Hitler in den Händen hält, wird nach unserem Sieg die Jahrhunderte überdauern. Wir wollen uns auf unsere deutschen Herzen besinnen und unserem Führer Freude machen.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann...

Bergleute opferten für das WHW. und für das DRK.

nsg Immer wieder bestätigt sich das Wort, daß Deutschlands ärmster Sohn auch sein getreuester ist. Nicht nur mit dem Schwerte in der Hand beweist er diese Treue, nein, auch bei den Opfern, die von der Heimat verlangt werden, sei es in finanzieller oder anderer Hinsicht, steht er freudig zum Einsatz bereit. Das beweist uns wieder einmal ein kurzer Rechenschaftsbericht der Bergbaugruppe der Gelsenkirchener Bergwerks-AG., der uns Aufschluß über den Beitrag der Bergleute zum Winterhilfswerk und zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz gibt.

Danach beteiligte sich die Gefolgschaft der gesamten Bergbaugruppe, zu der bekanntlich auch die Zeche „Erin" von Castrop-Rauxel gehört, durch freiwilligen Lohn- und Gehaltsabzug an dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1941/42 mit einem Gesamtopferbetrag von 157 291.87 *RM*, der damit um 3 262.42 *RM* höher liegt als der des Vorjahres.

Auch für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes spendete die Gefolgschaft nach einem Beschluß aller Vertrauensräte die Zuwendung, die seitens der Verwaltung aus Anlaß des 1. Mai für Kameradschaftsfeiern zur Verfügung gestellt wurde. Das Ergebnis betrug 29 943.— *RM*. Es wurde den örtlichen Stellen der NSV. zugunsten des 3. Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz überwiesen. Mit diesen Spenden hat diese Gefolgschaft, die als Beispiel genannt wird, denn viele andere Betriebe unseres Gaues taten dasselbe, gezeigt, daß sie in voller Einmütigkeit jederzeit bereit ist, nicht nur durch ihrer Hände Arbeit, sondern auch durch persönliche Opfer das Ihrige zum Endsieg unserer Truppen beizutragen.

Während der Arbeitszeit zum Arzt

Neueinrichtung der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.

Jede gesunde und noch tatkräftige Hand wird gebraucht, um die großen Kriegsaufgaben zu meistern und den Sieg sicherzustellen. In diesem Rahmen spielt die Gesundheitsführung in den Betrieben eine besondere Rolle. Viele Leiden können, wenn sie noch im Anfangsstadium stehen, schnell behoben werden, und damit wird einem längeren Kranksein vorgebeugt. Dort, wo noch kein Betriebsarzt zur ständigen Betreuung der Gefolgschaft zur Verfügung steht, werden Mittel und Wege gesucht, um den Arbeitskameraden den Weg zum Arzt während der Betriebszeit mit wenigem Zeitverlust zu ermöglichen. So gibt nunmehr die Gelsenkirchener Bergwerks-AG. bekannt, daß an einem Tag in der Woche ein Arzt vom Bergmannsheil Bochum den Gefolgschaftsmitgliedern zwei Stunden beratend und behandelnd zur Verfügung steht. Die Arbeitskameraden sind aufgefordert, von dieser Einrichtung im eigensten Interesse recht regen Gebrauch zu machen und den Arzt bei Beschwerden zu Rate zu ziehen. Diese Sprechstunden werden je nach Bewährung in Kürze erhöht, damit alle Gefolgschaftsmitglieder restlos zufriedengestellt werden können.

Kulturarbeit der Hitler-Jugend

In der Zeit vom 2. bis 12. September 1942 findet ein kulturelles Arbeits- und Ausleselager statt. Das Lager wird von der Kultur-Abteilung der Gebietsführung der Hitler-Jugend durchgeführt. Jungen und Mädel, die über eine besondere kulturelle Begabung verfügen, können zu dem Lager einberufen werden. Es sollen folgende Arbeitskreise eingerichtet werden: Musik, bildende Kunst, darstellende Kunst und Schrifttum. Alle Jungen und Mädel, die sich für dies Lager interessieren, melden sich bis zum 1. August an der Bannndienststelle der Hitler-Jugend, Herne, Hermann-Göring-Straße 22.

Erwandert mit KdF. die Heimat

Singe-, Tanz- und Laienspielgruppen wandern mit

Für den kommenden Sonntag ist die Durchführung einer Arbeitstagung sämtlicher Singe-, Tanz- und Laienspielgruppen in Haltern, Heimingshof, geplant. Zu dieser Fahrt sind alle Gruppenführer der Abteilung „Volkstum und Brauchtum" mit ihren Gruppen herzlichst eingeladen. Treffpunkt: 7 Uhr Bahnhof Rauxel oder 7.15 Uhr Bahnhof Herne. Der Fahrpreis beträgt 1.30 *RM*. Bei schlechtem Wetter fällt die Tagung aus.

Mit KLV. ins Ungarland

450 Jungen unseres Kreises für 6 Monate Gäste von Volksdeutschen

In der Morgenfrühe des letzten Dienstag haben, wie angekündigt, die rund 450 Hitler-Jungen aus unserem Heimatkreis Herne—Castrop-Rauxel vom Bahnhof Herne aus im Sonderzug die Ausreise nach Ungarn angetreten. Ortsgruppenleiter Bolenz, der die Castrop-Rauxeler Jungen bis Passau begleitet, sorgte für deren gute Unterbringung in den bequemen Durchgangswagen, die von der Reichsbahnverwaltung mit Rücksicht auf die weite Fahrt für den Transport gestellt waren. Schon hier war die Einteilung nach Lagern durchgeführt und jeder 10- bis 14jährige Junge trug auf seiner Brust die entsprechende Erkennungskarte. In Menge gaben die Angehörigen den Jungen das Geleit, und bis gegen 8 Uhr der „Mann mit der roten Mütze" mit dem grün-weißen „Schaumlöffel" die Fahrt nach Ungarn freigab, herrschte ein Stimmengewirr, wie das solchen ausgehenden KLV-Zügen zu eigen ist. Immer und immer klang von beiden Seiten heraus, halb Bitte, halb Mahnung: „Und dann schreib mir aber auch!" Und dann rollte der Zug an. Ein letztes Winken hüben und drüben, bis daß man einander aus den Augen verlor. Und die Räder drehen sich, drehen sich, drehen sich . . . fressen Kilometer auf Kilometer . . . die Jungen staunen, wie groß und wie schön Deutschland, ihr liebes Vaterland ist. Sechs Monate lang wird nun Ungarn ihnen Heimstatt bieten. Gewiß werden sie bei Volksdeutschen untergebracht sein. Das Blut der Kostelten ist somit verwandt, aber das Land ist doch die „Fremde". Aber deshalb ist man doppelt gespannt. „Ausland", das klingt nach „Abenteuern", nach „Erleben". Das aber ist gerade das Rechte für unsere Jungen. — Und bei den „Schwäbles", die so treu all die Jahrhunderte ihr Deutschtum hoch hielten, die werden auch ein Herz für ihren jungen Besuch als dem Reich haben, zumal sie alle fest gewillt sind, der Heimat keine Schande, sondern nur Ehre zu machen!

In Kassel und Koburg gab's die ersten Verpflegungsaufenthalte. In Passau wurde ein Rasttag eingelegt. Dann hebt die Fahrt auf der Donau nach Wien an; nach Uebernachtung in der vielbesungenen Walzerliederstadt geht die Wasserfahrt weiter bis Budapest. Wenn man hier den Dampfer verlassen hat, dann dauert es nicht mehr lange und der große Transport wird durch geübte Organisatoren in seinen Lagergliederungen aufgelöst, die zu den für sie zuständigen Verkehrsverbindungen und damit in die für sie gedachten Aufenthalte geleitet werden.

Den Castrop-Rauxeler Jungen im schönen Ungarland alles Gute. Mögen ihnen die sechs Monate zu einem rechten Gewinn für Leib und Geist werden!

In den Wäldern am Wolchow

Das neue Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung enthält einen großen Bildbericht von der siegreichen Kesselschlacht in den Wäldern des Wolchow, an der auch spanische, niederländische und flämische Freiwilligenverbände beteiligt waren. Unsere Infanteristen und Pioniere hatten vor allem die harte Last dieser Kämpfe zu tragen, die sich bei dem urwaldartigen Sumpfgelände ganz besonders schwierig gestalteten. Aus dem weiteren Inhalt des Heftes: Die Zertrümmerer des Groß-Geleitzuges im Nordmeer; Ueber den Don, Bilder vom Vormarsch im Gebiet des Don; Geishas „in der Front hinter den Kanonen"; ferner der spannende Tatsachenbericht „Prinzessin 5 und 10" und lustige Hundstagsphantasien von Erika Engel.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

35. Fortsetzung.

Langsam wurde es dunkel. Frau Fischbacher zog die Vorhänge zusammen und schaltete das Licht ein. Zuerst regte sie ein Kartenspiel an; wir machten mit, um ihr die Freude nicht zu verderben, und spielten mit geradezu bewundernswerter Geduld Schwarzpeter. Derjenige, der zum Schluß den Grasober in der Hand behielt, bekam mit einem abgebrannten Zündholz einen schwarzen Strich über die Nase — sogar die Klöffin lächelte leise, als ihr dieses Schicksal zuteil wurde. Merkwürdigerweise aber wollte trotz allem keine richtig fröhliche Stimmung aufkommen. Namentlich der Oberst, sonst die gute Laune selbst, schien ungewöhnlich zurückhaltend zu sein.

Das Spiel wurde abgebrochen. Lissy schlug vor, man solle Pfänder auslösen; Fräulein Klöff wehrte fast ängstlich ab. In ihrer Jugend, meinte die regierungsrätliche Witwe, habe man sich an den Abenden die Zeit mit dem Lesen oder Vortragen schöner Gedichte vertrieben, ein Brauch, der leider bei den jungen Leuten von heute so gut wie vergessen sei. Na, das könne man zur Abwechslung auch jetzt noch machen, antwortete Aldringer, sichtlich froh, daß das ihm langweilige Schwarzpeter-Ziehen zu Ende war. Er für seinen Teil halte bekanntlich wenig von Dichtern, aber Frau Wallenöffer zuliebe wolle er gerne zeigen, daß er in dieser Hinsicht nicht ganz unbewandert sei. Also einverstanden! Und die Dame, die den Vorschlag gemacht habe, solle nur gleich beginnen!

Alles sah erwartungsvoll nach Frau Wallenöffer, die nicht ohne Würde anhub: „O sehnsuchtsvolles Blütenland, / hab acht, ach hab acht, / was du mit mir in Herz und Hand / hast gemacht! — hast gemacht!" Während sie so deklamierte, errötete sie heftig. Und als sie das längere Gedicht mit den Worten: „Ich sänke dir mit einem Schrei / an deine Brust! — an deine Brust! / Die erste Lieb im Wonnemat / o welche Lust, o welche Lust!" geschlossen hatte, beschwor sie uns, nicht etwa zu glauben, sie selbst habe diese Verse gemacht. Sie seien von einer Freundin beziehungsweise deren Tante oder so ähnlich . . . aber man müsse doch sagen, daß sie „ganz herrlich" und „voll tiefen Gefühles" seien. Und jetzt solle Herr Bergmeier zeigen, was er noch auswendig könne.

Zu meiner Schande konnte ich nun gar nichts mehr auswendig. Ich lief darum schnell in mein Zimmer hinauf und holte das roteingebundene Buch mit den Gedichten Storms, das ich mit dem besten Willen noch nicht an Doris hatte zurückgeben können. Wieder zurückgekehrt, trug ich unter allgemeinem Beifall mehr laut als schön „Abseits" vor, was von Frau Wallenhöfer mit großer Zustimmung und von Frau Fischbacher mit feuchten Augen aufgenommen wurde: Bei allem, was sich reimte, fühlte sich unsere Wirtin zu Tränen verpflichtet. Jetzt war Lissy an der Reihe. Sie erhob sich, warf bedeutende Blicke in die Runde und begann: „Ein Hering liebt eine Auster im tiefen Meeresgrund . . .

„Ausgezeichnet!" lachte der Oberst, als Lissy fertig war. Jetzt kam die Reihe an ihn. Er trug ein Gedicht von Baumbach vor, an dem er wohl selbst seine Freude hatte, und dann mußte Rosemarie etwas zum besten geben.

„Es fällt mir nichts ein . . ., aber auch gar nichts!" sträubte sie sich. „Vielleicht leiht mir Martin das Buch von Storm, da kenne ich eine ganze Menge. Nur auswendig geht nichts mehr. — Bitte."

Ich gab ihr den schmalen Band. Sie sah flüchtig über die Seiten weg, verhielt den Blick, blätterte weiter. Endlich meinte sie, mit dem schmalen Finger auf die Buchstaben deutend: „Das hier hab ich immer schon gerne gehabt — bereits zu meiner Schulzeit. Meine Mutter hat es mir schon vorgelesen, und ein guter alter Onkel schrieb es einer meiner Freundinnen sogar in ihr Album. Vortragen kann ich freilich nicht, da müssen schon die Verse ganz allein wirken." Sie lächelte, und in diesem Augenblick, halb verwirrt, und halb schelmisch-froh, sah sie wirklich bezaubernd aus. Mit verhaltener Stimme las sie: „Noch einmal fällt in meinen Schoß / die rote Rose Leidenschaft, / noch einmal hab ich schwärmerisch / in Mädchenaugen mich vergafft; / noch einmal legt ein junges Herz / an meines seinen starken Schlag; / noch einmal weht an meine Stirn / ein juniheißer Sommertag."

Rosemarie sah auf. Wahrscheinlich merkte sie sogleich, daß alle Augen auf den Obersten gerichtet waren. „Sehr schön", sagte Aldringer, aber seine Stimme klang irgendwie matt und verschleiert. „Wirklich sehr gut . . ., sehr gut", er hüstelte. „Im übrigen bin ich müde. Ich bitte mich zu entschuldigen. Gute Nacht." Er stand auf, verbeugte sich leicht und verließ das Zimmer.

Auch Frau Wallenöffer erhob sich. „Es war ein hübscher Abend", sie lächelte spitz. „Wie gut doch, daß es die Poesie gibt! Und wie schön, wenn man den alten Theodor Storm sprechen lassen kann, wenn man selbst doch nicht gut etwas sagen möchte —!" Und damit ging auch sie.

Jetzt erst schien meine Kusine zu merken, daß das auf sie ging. „Ach so!" sagte sie leise. Das Buch fiel zu Boden. Es gab einen harten, fast schmerzlichen Klang. „Das wollte ich nicht . . ., nein, das wollte ich nicht. Es war sehr ungeschickt von mir." Damit schritt sie zur Tür. „Gute Nacht", sagte sie noch, man hörte es kaum.

Die Zugluft, die beim Oeffnen der Tür entstanden war, riß das angelehnte Fenster auf. Ein kühler Wind wehte durch den Raum und bewegte die weißen Blätter des am Boden liegenden Buches. Lissy hob es auf. „Ach, wir guten, dummen Menschen!" flüsterte sie, wahrscheinlich konnte nur ich sie verstehen. „Da haben wir jetzt die Geschichte. Ich habe es kommen sehen. Uebrigens ist die Waffenöffer ein Scheusal erster Güte; finden Sie das nicht auch?" Ich fand es auch. Aber das machte auch nichts mehr besser. Still gingen wir auseinander.

Ein Sommertag

Als ich am nächsten Morgen von meinem Spaziergang in mein Zimmer zurückkam, fand ich dort bereits Rosemarie vor. Sie sah übernächtig und verzagt aus. „Sei nicht böse, wenn ich hier bei dir eingedrungen bin", entschuldigte sie sich. „Aber es ging nicht anders, ich brauche deinen Rat. — In aller Frühe schon traf ich Aldringer, das heißt, er hatte auf mich gewartet. Er hatte mir etwas zu sagen."

„Und was?" fragte ich, schlimmer Ahnungen voll.

„Er hat mir einen Antrag gemacht. Ich soll seine Frau werden."

Fast hatte ich es erwartet, aber nun, da ich es so laut und klar verständlich hörte, erschrak ich doch. Der Oberst und Rosemarie —! Ein Mann von sechzig und ein Mädchen von knapp vierundzwanzig Jahren! Und dann der junge Mann, der doch meinen Brief schon längst haben mußte, ohne anscheinend zu einer Antwort Zeit zu finden . . ., was würde aus all dem noch werden?

„Heiraten!" wiederholte ich ihre Worte. „Das ist ja gut. — Und was hast du darauf gesagt?"

Sie zog sich einen Stuhl herbei und ließ sich nieder. Das Sonnenlicht fiel schräg über ihr Gesicht, so daß man nun erst richtig ihre sorgenvollen, so gar nicht zu ihrer sonstigen Frische passenden Züge sah. „Was ich darauf gesagt habe? — Ach, es ging ja alles so überraschend . . . als ich heute morgen aus meinem Zimmer trat, vor ein Stunden erst, da stand er vor mir. Gemeinsam gingen wir in den Garten hinunter und zur Venusgrotte. Plötzlich blieb er stehen und nahm meine Hand in die seine. „Ich weiß nicht, ob das mit dem Gedicht gestern Absicht war oder nur Zufall", begann er, und schon an seiner Stimme erkannte ich, daß er mir etwas Besonderes zu sagen hatte. „Ich selbst weiß jedenfalls seit gestern, was ich zu tun habe. Ich frage Sie, Rosemarie, ob Sie meine Frau werden wollen." — Das war alles. Ich kann dir gar nicht sagen, wie erschrocken ich war. Siehst du, Martin, der Oberst ist mir nun ein so guter Freund geworden, so ein anständiger Kamerad, fast so etwas wie ein Vater; ich hätte mit allen meinen Sorgen und Wünschen zu ihm kommen können, er hätte sie geduldig angehört. Mehr aber . . ., mehr war er mir nicht . . ., und mehr ist er mir auch nicht." Ich sah wohl, daß sie mit den Tränen kämpfte. „Und nun kommt er da und sagt, daß er mich zur Frau möchte. Wahrscheinlich hat er gemerkt, daß ich überrascht war. „Ich lasse Ihnen Zeit bis heute abend", sagte er, „es eilt ja nicht so sehr. Ich habe in München zu tun und kann schon einige Stunden warten." — Das war alles. Ehe ich noch antworten konnte — und was sollte ich im Augenblick auch antworten! — war er gegangen. Und ich stand da und war verwirrt . . ., ich habe doch nichts geahnt —"

„Wirklich gar nichts?"

„Nein", antwortete sie offen und mit klaren Augen.

Ich glaubte ihr. Nun war es also so weit. Immer hatte ich gehofft, mit meinen eigenen Befürchtungen unrecht zu haben, und nun war es doch so gekommen.

„Und was willst du jetzt tun?"

„Das zu fragen, mir deinen Rat zu holen, bin ich ja hier."

Fortsetzung folgt.

Kreisleiter Nieper auf dem Betriebsappell der Rütgerswerke

Ehrung von drei Silberjubilaren

Im Rahmen der Betriebsappelle der Aktion „Leistungssteigerung", forderte Kreisleiter Nieper die Gefolgschaft der Rütgerswerke auf, wie der Soldat an der Front und für den Soldaten an der Front in treuester Pflichterfüllung zu streben, daß der Wunsch des Führers nach Mehrleistung auch hier seine Erfüllung finde. Denn dem von verbissenen Feinden umlauerten und berannten deutschen Vaterlande müsse die ganze Kraft und das ganze Können eines jeden einzelnen deutschen Volksgenossen gehören. Der Redner verwies dabei auf das gute Beispiel, das drei Gefolgschaftsangehörige in 25jähriger ununterbrochener Arbeit im Dienste der Rütgerswerke gaben. Er legte weiter eindringlich die Unterschiede zwischen einst und jetzt dar und zeigte, welche wichtige Rolle dabei der Partei und ihren Kämpfern für die deutsche Volksgemeinschaft zufalle. Mitzuarbeiten am Zustandekommen der Mehrleistungen und der besten Ausrüstung des besten Soldaten der Welt sei der schönste Dank, den man dem Führer für seine Arbeit für das deutsche Volk für die deutsche Zukunft geben könne.

Der Appell klang in das Treuegelöbnis zum Führer aus, das vom Betriebsobmann Jäger unter allgemeiner Anteilnahme nach einem herzlichen Dankeswort an den Kreisleiter ausgebracht wurde.

Die Namen der in der Veranstaltung von Betriebsdirektor Dr. Fehr geehrten Silberjubilare der Arbeit sind Franz und Josef Anders und Wilhelm Mehlmann. Zu den vielen ihnen ausgesprochenen Glückwünschen auch von der bodenständigen, angestammten Heimatzeitung, dem „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung", ein ebenso herzliches wie kräftiges „Glück auf" für recht viele weitere erfolgreiche Berufs- und Lebensjahre voll Gesundheit und Zufriedenheit!

Disziplin muß sein!

Schärfere Maßnahmen zur Durchführung des Rauchverbots auf der Eisenbahn

Nach den Bestimmungen der Eisenbahn-Verkehrsordnung darf in den durch Anschrift kenntlich gemachten Nichtraucher- und Frauenabteilen sowie Seitengängen der Reisezüge nicht geraucht werden. Gegen diese Anordnung wird nun in stark zunehmendem Maße verstoßen. Durch die zunächst erteilten Verwarnungen konnte eine Besserung der Zustände nicht erreicht werden.

Das Zugpersonal hat daher zur Aufrechterhaltung der Ordnung in den Reisezügen Anweisung erhalten, in Zukunft ohne die sonst übliche Verwarnung und ohne Rücksicht darauf, ob die Nichtbeachtung des Rauchverbots bewußt oder unbewußt erfolgte, sofort die Rauchbuße in Höhe von 2 RM im Uebertretungsfalle zu erheben. Bei Einsprüchen gegen die Erhebung der Rauchbuße sind die Reisenden auf den Beschwerdeweg zu verweisen.

Es sei hierbei besonders darauf hingewiesen, daß die Nichtraucher- und Raucherwagen oder -abteile innen und außen durch Schilder kenntlich gemacht sind und daß die Innenbeschilderung stets als maßgebend anzusehen ist. In den Nichtraucherräumen der Reisewagen darf auch mit Zustimmung der Mitreisenden nicht geraucht werden. Ebenso ist in den Abteilen und den Seitengängen der Schlafwagen während der Nachtstunden von 22 bis 7 Uhr das Rauchen verboten. In den übrigen Stunden ist das Rauchen nur in den Abteilen der Schlafwagen bei verschlossenen Türen und nur mit Zustimmung der Mitreisenden gestattet.

Fußball

Germanias Aufstieg noch in Frage gestellt

Spiel Reichsbahn Wanne — Germania Herne wird wiederholt — Entscheidung am Sonntag

In der 2. Klasse gab es in der letzten Spielzeit bekanntlich zwischen Germania Herne und Reichsbahn Wanne ein erbittertes Rennen um den begehrten Meistertitel. Am 2. Mai kam es in Wanne-Eickel zu dem Zusammentreffen dieser beiden Titelbewerber. Die Reichsbahner führten damals 2:0, aber Germania holte zwei Tore auf und rettete so einen wichtigen Punkt. Mit einem Punkt Vorsprung eroberten die Herner schließlich den Meistertitel. Allerdings reichte Reichsbahn Wanne gegen dieses Spiel Protest beim Gau Westfalen ein, dem jetzt stattgegeben wurde. Mithin muß dieses Spiel wiederholt werden. Auf Anordnung des Gaues muß das Punktespiel Reichsbahn Wanne — Germania Herne am kommenden Sonntag in Wanne ausgetragen werden.

Erin 1. Jgd. — DSC. Dortmund 1. Jgd. 2:2 (1:0)

Ersatzgeschwächt mußten die Eriner den schweren Kampf gegen den DSC. 95 aufnehmen. Schon im Hinspiel konnten die Eriner erst nach hartem Kampf 3:2 gewinnen. Mit dem DSC. 95 hatte die Eriner Jugend einen Gegner, der das Letzte von ihnen forderte. Nach 30 Minuten Spielzeit konnte der Rechtsaußen Kessebohm die 1:0-Führung erzwingen. In der 2. Halbzeit drängte der DSC. stark und bald hieß es durch den Halbrechten 1:1. Aber 10 Minuten später sandte der Linksaußen Nowak zum 2:1 für Erin ein. Nun hatte Schäfer im Eriner Tor einige scharfgeschossene Bälle zu meistern, aber auch er vermochte den Ausgleich nicht zu verhindern. Die letzten 15 Minuten gehörten ganz den Erinern. Mit aller Gewalt wollten sie noch ein Tor erzielen; aber die Dortmunder Verteidigung war auf dem Posten. So trennte man sich mit dem gerechten Ergebnis von 2:2.

Bei den Gästen ragte besonders der Mittelläufer hervor, während bei den Erinern Schäfer der Turm in der Schlacht war. Durch dieses Unentschieden gab die Jugend der Betriebssportgemeinschaft Erin nach rund 14 Monaten den ersten Punkt auf eigenem Platz ab.

2. Jgd. Sodingen — 2. Jgd. Erin 6:1

Die Eriner fanden sich auf dem glatten Boden nicht zu recht und unterlagen glatt mit 6:1 (2:0).

BSG. Erin — Sportgem. Mengede am 26. Juli

Die Seniorenmannschaft der Eriner, die am letzten Sonntag in Sodingen gegen den dortigen SV. Sodingen nur knapp unterlag, erwartet am kommenden Sonntag auf eigenem Platz die erste Elf der Sportgemeinschaft Mengede. Anstoß 18 Uhr.

Das Vorspiel bestreiten die beiderseitigen Jugendmannschaften.

Keine Spielabsetzungen mehr!

In der Spielzeit 1942/43 werden die Meisterschaftsspiele in allen Spielklassen des Gaues Westfalen eine ordnungsmäßige und rechtzeitige Durchführung erfahren. Der Gau hat endgültig entschieden, daß es in der neuen Spielzeit keine Spielabsetzungen mehr gibt. Es ist daher zwecklos, daß von den Vereinen Anträge auf Absetzungen gestellt werden. Auch der Pflichtarbeitssonntag im Bergbau kann keine Berücksichtigung mehr finden. Diese Anordnung gilt für alle Klassen im Bereich Westfalen.

Goethe als Naturforscher

Der Entdecker des Zwischenkiefers / Gesamtausgabe aller einschlägigen Werke in Vorbereitung

Durch die Leopoldina, die Deutsche Akademie der Naturforscher in Halle, wird gegenwärtig eine Gesamtausgabe aller naturwissenschaftlichen Werke Goethes vorbereitet.

Goethes rastlos forschender, universaler Geist hat sich bekanntlich nicht nur mit den Problemen von Dichtkunst und Philosophie, sondern auch jenen der Naturwissenschaften eingehend beschäftigt. Die ersten Anregungen hierzu empfing er schon als lernbegieriger junger Mensch an den Universitäten Leipzig und Straßburg. Später wurde der Dichterfürst durch seine italienische Reise in dieser Richtung entscheidend beeinflußt. Sein früher empfindsames Denken wandelte sich mehr und mehr zu gestalthafter Anschaulichkeit. In dieser Haltung spürte Goethe nun der lebenden Natur nach, sie gegenständlich und plastisch, nicht mechanisch und verschwimmend deutend, nach dem „Urphänomen" suchend, wie er es selbst nannte. So untersuchte er die „Metamorphose der Pflanzen", d. h. die anschaulich-plastisch-gestalthafte Entwicklung der Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt aus dem „Urblatt".

In der vergleichenden Anatomie glückte dem Dichter die Entdeckung des Zwischenkiefers beim Menschen. Frühere Anatomen hatten in dem Fehlen dieses Knochens einen prinzipiellen Unterschied zwischen dem Mensch und den Säugetieren erblickt. Selbst der ausgefallenen „Schädellehre" oder Phrenologie des berühmten Wiener Arztes Franz Josef Gall, nach der gewisse Zusammenhänge zwischen Kopfform und Charakter sowie geistiger Veranlagung bestehen sollten, widmete Goethe seine Aufmerksamkeit. Er bezeichnete diese neue Wissenschaft als den „Gipfel vergleichender Anatomie". Daneben drang der Dichterfürst tief in die Geheimnisse der Farbigkeit der Welt ein, sich dabei immer entschiedener gegen die abstrakte Physik der Farbe und des Lichtes im Sinne Newtons wendend. In den späteren Jahren stand bei ihm die Meteorologie mit im Vordergrund des Interesses. Goethe beschäftigte sich auf diesem Gebiet namentlich mit den Wolkenbildungen. Doch auch die Rätsel des Weltalls suchte der große Denker zu ergründen. Die Entdeckung des Copernikus, daß die Erde nicht das Zentrum des ersteren, sondern sich als Planet um die Sonne dreht, bezeichnet er in diesem Zusammenhang als die „größte, erhabenste und folgenreichste, die je ein Mensch gemacht hat."

Goethes Interesse für die Naturwissenschaften ergibt sich vor allem aus dem, was er selbst das „innerste Bedürfnis seines Wesens" nennt, nämlich die Dinge in ihrem Zusammenhang aufzufassen. Als namhafter Gelehrter war der Dichterfürst auch Mitglied der berühmten Leopoldinischen Akademie der Naturforscher, die bereits 1652 durch J. L. Banschius in Wien gegründet wurde und später zu Ehren der Kaiser Leopold I. und Karl VII. den etwas langatmigen Namen „Academia Caesaraea Leopoldino-Carolina Germanica naturae curiosum" erhielt. Sie hatte seit 1808 ihren Sitz in Bonn, dann in Jena und Dresden, um 1878 schließlich nach Halle überzusiedeln. Durch diese altehrwürdige Organisation wird gegenwärtig, wie ihr Präsident, Geheimrat Professor Dr. Abderhalden, kürzlich auf einer Festsitzung in Halle mitteilen konnte, eine Gesamtausgabe aller naturwissenschaftlichen Werke Goethes vorbereitet.

Ein Meister der „Hohen Schule"

Der Wiener Dressurkunst zu Weltruf verholfen
Zum Tode des Oberbereiters Gottlieb Polak

In Wien starb plötzlich im Alter von 59 Jahren der Oberbereiter an der weltberühmten Spanischen Hofreitschule Gottlieb Polak.

Wenn man wie Gottlieb Polak ein ganzes Menschenalter auf dem Pferderücken zugebracht hat, ist man mit seinen Tieren und ihrer Umwelt förmlich verwachsen. Darum kannte auch dieser Oberbereiter der weltberühmten Spanischen Hofreitschule in Wien, der er über die Hälfte seines Daseins angehört hatte, die Lebensgeschichte sämtlicher 42 Hengste, die seiner Fürsorge anvertraut waren. Der Senior unter ihnen ist der 25jährige Neapolitaner Montenuovo, der noch in Lipizza, dem bereits 1580 durch Erzherzog Karl von Steiermark mit eingeführten spanischen Pferden nordöstlich von Triest errichteten Staatsgestüt, zur Welt gekommen ist. Nächst diesem edlen Hengst waren Nero und Teja — ersterer ist sogar Olympiasieger von 1936 —, die beiden preisgekrönten Turnierpferde des Kommandeurs der Hofreitschule, Oberstleutnant Podhajskys, die bevorzugten Lieblinge Gottlieb Polaks.

Dieser wahre Tierfreund galt wie sein fast gleichaltriger Arbeitskamerad Ferdinand Lindenbauer als ein Meister der „Hohen Schule", der durch viele Reisen mit seinem Lipizzianern auch im Ausland bekannt geworden ist und der Wiener Dressurkunst damit zu Weltruf verhalf. Man muß das gesehen haben, wie er die Vorführungen der Spanischen Hofreitschule leitete! Diese erfolgen in Wien in einer langgestreckten Arena des noch durch Fischer von Erlach zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Auftrage Kaiser Karls VI. in unmittelbarem Anschluß an die Hofburg errichteten prachtvollen Baues, der mehr einen Palast, als eine Schulungsstätte für Reitpferde darstellt. Unter Fanfarenklängen sprengen die auf schneeweißen Hengsten mit scharlachroten Schabracken und vergoldetem Zaumzeug sitzenden Stallmeister in die Arena. Ihre prunkvolle Uniform ist noch ganz im Geiste des altösterreichischen Hofzeremoniells gehalten. Sie besteht aus braunen Fräcken mit goldenen Knöpfen, enganliegenden weißen Hosen, schwarzglänzenden Stulpenstiefeln aus Lackleder und einem Zweispitz als Kopfbedeckung.

Diese glanzvolle Aufmachung ist jedoch nur der äußere Rahmen für die wahrhaft erstaunlichen Dressurdarbietungen der Reitschule. Man kann dabei nicht genug das edle, formvollendete Spiel der Pferdeleiber, die exakten Uebergänge von einer Pose in die andere und den unbedingten Gehorsam der feurigen Lipizzianer, auch bei den schwierigsten Leistungen, bewundern.

Unendlich sich der Osten dehnt!

Unendlich sich der Osten dehnt, geliebte Frau,
Du bist so weit — doch glänzen uns die gleichen Sterne;
Ist auch Gefahr, mir ist nicht bang.
Die gleiche Sonne scheint uns hier, wie dort.
Dein liebes Herz beschützt mich aus der Ferne!

Steh ich auf Posten in ostischer Nacht,
Dann denk ich an dich, geliebte Frau.
Kein Tag vergeht, den ich nicht dein gedacht,
Und nachts glänzen uns die gleichen Sterne.

Und komm ich nicht wieder, dein Leben geht weiter,
Verzweifle nicht, dann mußt es so sein —
es ist nicht so wichtig: das Ganze ist alles.
Geliebte Frau, wirst du dann tapfer sein?

Unendlich sich der Osten dehnt, du bist so weit!
Ich liebe dich; und alle Sterne glänzen dir.
Und ist die Nacht vorbei, geliebte Frau,
Dann steht die gleiche Sonne wieder über dir und mir.

Martha Hartmann.

Dreimal Großvater an einem Tage

Milspe. Wirklich seltenes Familienglück war einer in der Wilhelmstraße im benachbarten Voerde wohnenden Familie beschieden. Zwei Töchter wurden am gleichen Tage von Kindern entbunden. Während die eine ein Kind zur Welt brachte, schenkte die andere zwei jungen Menschen das Leben. So wurde der Vater der beiden Frauen an einem Tage dreimal Großvater.

Kunst und Wissenschaft

200 Jahre Gewandhaus-Konzerte

In der kommenden Spielzeit wird das Leipziger Gewandhaus das 200jährige Bestehen seiner „Großen Conzerte" feiern. Aus diesem „Großen Conzert" haben sich im Laufe der Zeit, von den Bewohnern der Stadt Leipzig mit Begeisterung aufgenommen, die heutigen Gewandhauskonzerte entwickelt. Der 200. Jahrestag der Gewandhauskonzerte wird am 11. März in würdigem Rahmen in einem Jubiläumskonzert gefeiert werden, das am folgenden Tage wiederholt wird, und dem sich eine Jubiläums-Kammermusik am 13. und 14. März anschließt.

Schon über 100 000 Besucher auf der Großen Deutschen Kunstausstellung

Die Große Deutsche Kunstausstellung im Hause der deutschen Kunst zu München stellt sich auch in diesem Jahre als ein repräsentatives Zeugnis deutschen Kulturwillens dar. Das drückt sich auch diesmal wieder — im dritten Kriegsjahr — insbesondere durch den überaus starken Besuch der Ausstellung aus. Schon nach 16tägiger Dauer der Ausstellung überschritt die Zahl der Besucher das erste Hunderttausend. Auch das Kaufinteresse ist ungewöhnlich rege. Schon jetzt sind in der kurzen Zeit, seitdem die Ausstellung eröffnet wurde, nahezu 300 Kunstwerke im Werte von rund zwei Millionen Reichsmark verkauft worden.

Unsere Anekdote

Richard Wagner wurde einmal nach seinem Urteil über einen Violinvirtuosen gefragt, der zu seiner Zeit zwar große Publikumserfolge hatte, in Musikerkreisen aber nicht sonderlich geschätzt war. Wagner griff sich ans Kinn und meinte: „Mich erinnert er immer an ein Huhn."

„Warum", staunte der Frager, „gerade an ein Huhn?"

Wagner lächelte: „Er kratzt sich auch gerade so seinen Lebensunterhalt zusammen."

Wassersport

Der Ruderverein Rauxel e. V. siegte in Hanau

Einen glänzenden Erfolg konnte der Ruderverein Rauxel e. V. wiederum, und zwar durch Teilnahme an der 18. Hananer Regatta am vergangenen Sonntag erringen.

Beim Rennen im Jungmann-Einer (Schwergewicht) siegte RV. Rauxel (Willi Wessels) vor dem Würzburger Ruderverein von 1885 und Akad. Ruderclub „Rhenus", Bonn. Der vorzüglich geschulten und rudertechnisch einwandfreien Arbeit des Ruderkameraden Wessels waren weder R.-Cl. „Rhenus" noch Würzburg (mit Seildmann, früherem Olympiasieger im Achter) gewachsen. Mit mehreren Bootslängen und 9 Sekunden Vorsprung vor Würzburg ging Wessels durchs Ziel und konnte damit der Erfolgsserie des RV. Rauxel einen weiteren schönen Sieg hinzufügen.

Und noch ein weiterer Erfolg war dem RV. Rauxel beschieden. Nach Bildung einer Renngemeinschaft Rauxels mit dem Würzburger Ruderverein startete eine Mannschaft im Wehrmachtsvierer gegen starke gegnerische Mannschaften der Würzburger und Hanauer Garnison. Nach einem spannenden Rennen konnte der Vierer der Renngemeinschaft Rauxel-Würzburg seine Gegner mit 1½ Bootslängen schlagen.

Ein wirklich erfreuliches Ergebnis für den Ruderverein Rauxel, der dank zielbewußter Arbeit erreicht hat, daß er von anerkannten Rudersportvereinen als achtenswerter Gegner geschätzt wird.

Der 23. August d. J. bringt noch die Austragung der Gebietsvergleichskämpfe der HJ. in Bremen, zu denen der RV. Rauxel seine in Witten erfolgreich gewesene HJ.-Mannschaft, Gebietsmeister im leichten Vierer, entsenden wird. Der RV. Rauxel hofft, daß das Ruderjahr 1942 mit einem Sieg dieser Mannschaft und damit mit der Zulassung zu den Reichsjugend-Ruderwettfahrten in Berlin-Grünau seinen erfolgreichen Abschluß findet.

Aus Westdeutschland

Starkstrom tötete fünf Milchkühe

Neuwied. Auf einem Gutshof entstand in einem elektrischen Betriebsmotor ein Defekt, so daß sich ein Draht löste und mit Eisenteilen in Berührung kam, die zu einer eisernen Futterstelle, an der fünf wertvolle Kühe angekettet waren, führte. Dadurch erlitten die fünf Kühe einen elektrischen Schlag und fielen auf der Stelle tot um. Der Verlust der fünf Milchkühe ist für den Gutsbesitzer ein unersetzlicher Schaden.

Ein Fuchs riß 241 Küken

Solingen. Nachdem schon in den letzten Tagen fortgesetzt über die verheerenden Folgen der Fuchsplage im Bergischen Land berichtet werden mußte, hat der rote Räuber jetzt in einer großen Geflügelfarm geradezu einen Rekord seiner Mordlust aufgestellt. Während der Verwalter der Farm nur für kurze Zeit zu einem knappen halben Kilometer entfernt liegenden anderen Tätigkeitsfeld gegangen war, riß ein Fuchs nicht weniger als 241 acht Wochen alte Küken sowie mehrere alte und junge Truthennen.

Mit dem Lastzug in den Tod

Bacharach. An der Engelsburg, unterhalb der Stadt Bacharach, geriet aus bisher noch unbekannten Gründen ein Lastwagen mit Anhänger von der Straße ab. Dabei überrannte das Fahrzeug das schützende Geländer, überschlug sich und blieb mit den Rädern nach oben in der Straßenböschung liegen. Bei dem Unfall erlitt einer der Fahrer den Tod, während der andere schwere Verletzungen davontrug.

Statt jeder besonderen Anzeige

Tieferschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Kraftfahrer in einer Batterie

Heinrich Stratmann

am 6. Juli 1942 den Heldentod starb.
Als Arbeitsdienstmann erlebte er den schweren Winter in Rußland und gab in Afrika sein junges Leben von fast 20 Jahren in die Hände seines Schöpfers zurück.
In tiefem Schmerz:

Heinrich Stratmann u. Frau Maria
geb. Köster
Maria Stratmann
Josef Stratmann
Hermann Stratmann
Elisabeth Stratmann

Castrop-Rauxel 3 (Germanenstr. 36), den 20. Juli 1942.
Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 27. Juli 1942, 7.45 Uhr (evtl. 10 Uhr), in der St.-Josefs-Pfarrkirche zu Castrop-Rauxel 3.

†

Der göttliche Kinderfreund nahm unseren lieben, kleinen, sonnigen Jungen, mein liebes Brüderchen, Enkel und Neffen

Karlchen

nach großer, schwerer, mit engelsgleicher Geduld ertragener Krankheit im Alter von 5¾ Jahren wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

Uffz. Karl Adler u. Frau Maria
geb. Wertenbach
Friederike Adler
und Anverwandte.

Castrop-Rauxel 1, den 21. Juli 1942.
Hochstraße 70

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 24. Juli 1942, nachm. 4.15 Uhr, vom Sterbehause aus, Hochstr. 70.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag i. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

DALLITA
Gebrauchsanweisung
DALLITA reicht für 100 Liter Einweichlauge. Man löst die entsprechende Menge in lauwarmem Wasser unter Umrühren auf. – Kein heißes Wasser nehmen, da DALLITA sonst unwirksam wird. – Nun die Wäsche locker einlegen – Buntes getrennt – und über Nacht stehen lassen. Dann Wäsche gut ausdrücken, spülen und dann wie üblich waschen. Nur so ist es richtig.
DALLI
hilft durch gutes Rad!

2 Zimmerwohnung
von jungem Ehepaar zu sofort oder später gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Junge Frau mit 12jähriger Tochter möchte sich im Monat August als (270
Erntehilfe
beschäftigen. Schriftl. Anfragen u. Nr. 2217 an den Stadtanz.

Alleinst. Handwerker sucht für seine 3-Zimmer-Wohnung
Frau oder Mädchen
(auch mit Kind) angenehm). Evtl. käme auch Person in Frage zum gemeinschaftl. Haushalt, da 2 saubere leere Zimmer vorhanden. Angebote unter Nr. 2218 an den Stadtanzeiger.

Bist Du in der NSV.?

Probieren
geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen was Sie suchen.

Miet-Verträge
stets zu haben im
Stadtanzeiger
Castrop-Rauxel